

25) **Geschichte der Bischöfe von Regensburg.** Von Dr. Ferd. Janner, bishöfl. geistl. Rath und Professor der Kirchengeschichte am k. Lyceum in Regensburg. 4. Hest. **Band II. (Seite 1—224.)** Regensburg, Newyork & Cincinnati. Druck und Verlag von Friedrich Pustet. 1884. Preis: 2 Mark = fl. 1.20.

Das 4. Hest unseres Werkes handelt über die Regierungszeit der Bischöfe: Cunos oder Conrads I., Heinrichs I., Hartwichs II., Eberhards, Conrads II. und Conrads III.

Saß auch in dieser Periode nicht ein h. Wolfgang auf dem bishöflichen Stuhle zu Regensburg, der Verfasser war doch in der Lage, uns bessere Nachrichten zu bringen, als diesbezüglich des 11. Jahrhunderts geschehen konnte.

Der beste Bischof jener Zeit, über die uns das 4. Hest Kunde bringt, ist Cuno oder Conrad I., der leider nur zu kurze Zeit regierte, als daß er im Stande gewesen wäre, alles das herzustellen und zu verbessern, was die Unbilden der früheren Aera verwirrt und verschlimmert hatten.

Was die unter Heinrich's Pontificate ausgebrochene Fehde zwischen dem Herzoge Heinrich von Bayern und den mit dem Bischofe verblindeten Regensburgern anbelangt, schließt hier der Autor vorzugsweise aus der Anwendung der Censuren von Seiten des Bischofes Heinrich, daß dieser im bezeichneten Kampfe nicht Angreifer war. Annehmen, daß Heinrich Angriff und Censuren anwendete, hieße nach des Verfassers Deutung Heinrich, der doch immer unter die guten, eifrigen Bischöfe Regensburgs einzureihen ist, den bezeichneten Charakter abspreiben. Dieser Schluß scheint uns nach den vorhandenen Quellen nicht der allein mögliche zu sein. Die Anwendung der Censuren konnte auch stattfinden, nachdem die Feinde, zu weit mit den Verwüstungen gehend, der Kirchenstrafen würdig erschienen. Daß die Gegner wirklich zu weit gingen, bestätigen uns die Worte: *Vastationem, quae per ducem Henricum, ducem Boemicum . . . modo tyrannico facta est.* Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß Bischof Heinrich, ob er angriff oder sich bloß vertheidigte, die rechte Seite vertrat, oder wenigstens meinte, diese zu vertreten.

In der Beschreibung Friedrich's I. Barbarossa weiß der Verfasser mit wenigen Worten den Charakter und zugleich die Absichten eines Mannes zu schildern, der seines großen Geistes wegen der deutschen Nation unvergeßlich geblieben ist, aber bei seinem ungewöhnlichen Herrschertalent, das er, wie die Umstände seiner Zeit zum Cäsaropapismus auszubenten suchte, nicht das der Kirche und seinen Unterthanen brachte, was man von ihm als einem mit solchen Fähigkeiten ausgestatteten Nachfolger Karls des Großen mit Recht hätte erwarten können.

Wie der Verfasser Barbarossa, weiß er auch dessen Nachfolger Heinrich zu schildern. Der Verfasser erkennt letzteren als einen Mann, dessen selbstsüchtigen Plänen auch der von ihm unternommene Kreuzzug dienen sollte.

Sprachlicherseits fiel uns pag. 41 eine Elypse auf (Ende März) die uns nicht deutlich angibt, worauf sich die betreffende Zeit bezieht. In den Seite 25 und 29 befindlichen Nebensätzen würden wir die Reflexion an früherer Stelle geben („wo sich wüste Gewaltthat erhob“ und „die sich sicher . . . hätten entwickeln können“). Die Aufnahme des Hauptwortes in den Nebensatz zu dem Relativ, welches sich auf dieses Hauptwort bezieht (Seite 10: „welche Pfarrei . . . incorporirte und Seite 148: „welche Kapelle . . .“) ist nicht dem Geiste der deutschen Sprache entsprechend, welche es vorzieht lesen zu lassen: „Pfarrei, welche . . .“ Auf Seite 48 Zeile 14 v. u. läßt zwar der Zusammenhang errathen, was der Satz: „Raum hergestellt brannten die Schweden das Kloster 1648 auf's Neue nieder“ bedeuten möge, weswegen wir auch eigentlich lesen wollten: „das kaum hergestellte Kloster brannten die Schweden 1648 auf's Neue nieder;“ aber der Satz müßte eigentlich nach seiner Wortstellung so gedeutet werden: „die kaum hergestellten Schweden brannten das Kloster 1648 auf's Neue nieder.“ Auf Seite 52 würden wir den auf der 4. Zeile beginnenden Satz: „Nach dem Untergange der letzteren“ gelesen wissen; ähnliches gilt auch von dem Satze: „durch deren Fürbitte bewogen“ . . . (pag. 87). Statt der hier aus den drei letzten Worten bestehenden Elypse („wie oben angeführt“) sollte ein ganzer Satz gegeben sein. Auf Seite 111 wäre in dem betreffenden Satze vielleicht besser diese Wortfolge gewählt: „der Streit lähnte in nicht geringem Maße die Thätigkeit des . . . Barbarossa, jenes Mannes, . . . die auf Seite 161 gebrauchte Phrase: „das Bisthum niederlegen“ würden wir umtauschen in: „auf das Bisthum verzichten.“ Statt der im Satze: Papst Alexander, als ihm . . . zukam (Seite 167) gebrauchten dem Lat. nachgeahmten Wortfolge wollten wir lieber lesen: „Als Papst Alexander . . . zukam, cassierte er . . .“

Sonst ist die Sprache des ganzen Heftes sehr gewählt und gediegen.

Freiberg (Mähren).

Wilhelm Klein,
k. k. Professor der Religion.

26) Das Christenthum im Lichte der vergleichenden Sprach- und Religionswissenschaft und in seinem Gegensatze zur Aristotelisch-scholastischen Speculation
von J. Justus. Wien. Gerold, 1883. 4 M. = fl. 2.40.

Der pseudonyme Verfasser dieser Schrift stellt sich als gläubigen Katholiken dar und hält es darum für nothwendig, seine Polemik gegen die scholastische Philosophie und Theologie gegenüber der Bulle Leo' XIII. Aeterni Patris rechtfertigen zu sollen. Ich glaube nicht, daß er hierin so ängstlich zu sein brauchte; denn jene Bulle enthält ja keine Glaubensentscheidung, obgleich mir die Art und Weise, wie der Verfasser dies darzuthun sucht, nicht gefallen will. Es kann ja doch auch nicht dem wahren Wohl der Kirche angemessen und also in den Intentionen des